

Spimataque



Zeitschrift für oberösterreichische
Geschichte, Landes- und Volkskunde
Herausgegeben von
Dr. Adalbert Depiny

Verlag R. Piengruber, Linz.

18. Jahrgang 1937.

3. u. 4. Heft.

Inhalt:

	Seite
G. Gugisch, Joh. Siegm. Valent. Popowitz und seine Beiträge zur oberösterreichischen Volkskunde	97
Dr. H. Commenda, Weitere Schwertänze aus Oberösterreich	115
K. Karning, Die Haus- und Flurnamen in Leonding	134

Bausteine zur Heimatkunde:

Dr. H. Gams-R. Weinberger-Dr. R. Wallisch, Beiträge zur Naturkunde des Innviertels	142
Dr. Ing. F. Kirnbauer, Zur Geschichte der Kaolingewinnung in Kriechbaum	150
Ph. Blittersdorff, Was eine alte oberösterreichische Familienchronik erzählt	155
Dr. A. Vöidl, Ebenseer Fasching	159
B. Müller, Feldfrüchtespiel	166
A. Commenda, Die „Gallneukirchener Hammerbaum“	169
B. Berger, Tanzlieder aus dem unteren Mühlviertel	170
Dr. A. Depiny, Lebender Volksglaube	180
Dr. A. Depiny, Vom Laienspiel	184

Bücherbesprechungen: 186

Mit 6 Tafeln.

Buchschmuck von Mag. Kislinger, Linz.

Beiträge, Zuschriften über den Inhalt, Tauschhefte und Besprechungsstücke sind zu senden
an Dr. Adalbert Depiny, Linz, Volksgartenstraße 22.

Bestellungen und Zuschriften über den Bezug werden erbettet an den Verlag der Heimatgau
Richard Birngruber, Linz, Landstraße 34.

Preis des Jahrganges postfrei RM 4.33.

Alle Rechte vorbehalten.



Stalltüre. Tragen müssen die Leiche die nächsten Nachbarn der Umgebung. Über jeder Zimmerstaffel wird die Leiche einen Augenblick abgesetzt. Vor dem Hause wird der Sarg auf den Leiterwagen gehoben und bis zur Grundstücksgrenze gefahren. Hier wird er wieder heruntergehoben und über die Grenze getragen, damit der Tote sozusagen von seinem Besitz Abschied nehmen kann. Während dieses Geschehens darf der Knecht, der am Kutschbock sitzen bleibt, sich nicht umdrehen, denn sonst stirbt auch er in diesem Jahr. Nach den Leichenfeierlichkeiten wird der Wagen außer dem Gehöft vor den Schuppen gestellt, wobei das rechte Hinterrad abgenommen wird, um den Tod zu verscheuchen."

Dr. Depiny.

Vom Laienspiel.

Das Laienspiel fand in Oberösterreich nun seit 20 Jahren besondere Pflege, ihre Geschichte ist ein Kleinbeitrag zur Geschichte der Volkstumspflege. Von den ersten Versuchen, mit Schülern alte Volkschauspiele zu spielen und von den Wanderschaften der Jugendbewegung bis zu den Spielen der letzten Jahre rang sich mehr und mehr die einheitliche Auffassung durch, das Laienspiel als Gegenstück zum vorspielenden Theater und auch zum unterhaltenden Liebhaberspiel zu verstehen und in ihm eine Ausdrucksform der Volksgemeinschaft zu sehen. Wenn ich die zwei Jahrzehnte Gemeinschaftsarbeit überblicke, so sind mir die folgenden Erkenntnisse aus der Arbeit erwachsen und mir wesentlich für alle Pflege des Laienspiels erschienen:

1. Das Laienspiel hat nur Sinn und Berechtigung, wenn es der Ausdruck einer Spielgemeinschaft ist und in Spieler und Hörer über alles Trennende hinweg Volksgemeinschaft zum Erlebnis macht. Dabei muß Spielgemeinschaft organisch wachsen, sie kann nicht äußerlich gemacht werden.
2. Nur Stoffe und deren Auffassungsweise, die dieser Idee und dieser Grundhaltung dienen, können Grundlage zur Gestaltung eines echten Laienspiels werden.
3. Einfachheit und Echtheit sind unbedingte Erfordernisse, an die Stelle des Vorspielens muß das Sichspielen treten. Jede theatermäßige Aufmachung ist ebenso unerträglich wie die Abhängigkeit der Spieler von einem Einfänger.
4. Alle Ausdrucksformen des Spieles in Wort, Lied und Haltung müssen zusammenklingen und sich in der Liefenlinie der Volksverbundenheit finden. Das Gemeinschaftslied ist ein wichtiger Spielbestandteil, den Zuschauer zum selbsttätigen Miterleben heranzuführen.

¹⁾ Heimatgau 7. Jg., S. 8. — — ²⁾ Ebenda 11. Jg., S. 113 f. — — ³⁾ Ebenda 3. Jg., S. 33 f.; 10. Jg., S. 206, 291 f.

5. Alte Volksschauspiele bieten dem Spiel von heute wichtige Grundlagen, es lässt sich aber nichts aus versunkenen Zeiten mechanisch herübernehmen. Doch da in allem echten Spiel und Brauchtum wirkliches Volkstum lebt, gibt der Geist alter Überlieferung in seiner Überzeitlichkeit Richtung für eine Neugestaltung, die heutiges Leben bedeutet.

6. Die höchste Vollendung findet das Laienspiel in seiner Eingliederung in das Brauchtum, wenn es zum Höhepunkt des volkäufigen Gemeinschaftsfestes wird.

7. Der Inhalt der Spielvorlage und der Formungswille der Spieler müssen zu einer Einheit werden. Laienspiel ist daher gestaltetes Leben. Eine allzu schematische Regelung und mechanische Gleichformung wäre der Tod des wirklichen Laienspiels.

Von den vielen Laienspielen, die ich in Oberösterreich erleben durfte, erscheinen mir 3 Spiele am vollsten diese Merkmale in sich getragen zu haben: Das Mühlviertler Weihnachtsspiel, das im wunderwollen Zusammenhang religiöses Leben und Volkstum in sich verbindet, das Erntedankspiel, das sich dem bodenständigen Brauchtum schlicht eingliedert, und das Ottensheimer Nibelungenspiel, das den Versuch darstellt, der einstigen zeitgebundenen Form des mittelalterlichen Nibelungenliedes eine Formung der Gegenwart gegenüberzustellen, in der der Grundzug dieser gewaltigsten Volksdichtung des deutschen Volkes lebendig bleibt: die Wesenstragik des deutschen Menschen. Dr. Depiny.

